

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. 2 Illustr. Beilagen) in der Expedition, bei unfern der Postanstalten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste Zeile 10 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

44. Jahrgang.

Nr 150.

Dienstag, den 21. Dezember

1897.

Die Abfahrt des zweiten deutschen Kreuzer-Geschwaders

Ist durch mehrere bedeutungsvolle Vorgänge mit einer ungewöhnlichen Feierlichkeit umkleidet worden. Die Anwesenheit des Kaisers in Kiel, die im dortigen Gewächselsten Trinsprüche, das Geleit, welches Se. Majestät mit seinen drei ältesten Söhnen dem schiedenden Bruder gegeben hat, und schließlich der Besuch des Kaisers beim Fürsten Bismarck — alles vereint sich, um diesen Tag für immer denkwürdig zu machen. Das Gefühl dafür bricht denn auch aus den Betrachtungen in der Presse lebhaft hervor, insonderheit aus den Erörterungen, welche sich an die Kaiserrede knüpfen und die bekunden, daß die von Allerhöchster Seite gesprochenen Worte mit den Empfindungen weiter Kreise des Volkes übereinstimmen. So schreiben die „Berl. N. N.“: „In der Form des Scheidegusses an den hinausziehenden Bruder enthalten die Kaiserlichen Worte ein Regierungsprogramm, und zwar ein Programm, das in seinem logischen Aufbau wie in seiner friedlichen Entschlossenheit in allen nationalgefinnten Kreisen Deutschlands des lebhaftesten Beifalls sicher sein darf. Es ist darin eine Sprache, die wie ein frischer Morgenwind durch Deutschland wehen, das deutsche Volk wieder zu seinen größeren Zielen wecken und damit dem Parteigeist über allerlei Nichtigkeiten, dem Phrasenwust, in dem das Land schier zu erstickn drohte, hoffentlich ein Ende machen wird. Der ostasiatischen Politik des deutschen Reiches ist damit Ziel und Richtung gegeben und zwar von dem grundlegenden Gedanken aus: „Reichsgewalt bedeutet Seegewalt, und Seegewalt und Reichsgewalt bedingen sich gegenseitig so, daß die eine ohne die andere nicht bestehen kann.“ Deutschland nimmt mit dieser Politik nur Besitz von Gütern, deren andere Nationen, Engländer und Franzosen, Holländer, Spanier und Portugiesen seit langer Zeit sich erfreuen und die auch Rußland neuerdings in größerem Umfang sein Eigen zu machen sich anseht. Der zweiten Handelsmacht der Erde kommt es zu, für den Schutz dieser ihrer Lebensinteressen und für den Schutz ihrer Volksgenossen im Brennpunkt dieses Interessens feste Stützpunkte zu gewinnen und im allgemeinen Wettbewerb der großen Nationen die eigene, ihr innewohnende Kraft, die Ellenbogen zu brauchen, um nicht wiederum hinter den Anderen das Nachsehen zu haben.“ Und in der „Nat.-Ztg.“ heißt es: „Mit der Rede des Kaisers ist die deutsche Welt-ergreifung in China endgiltig vollzogen, und zwar, wie man wohl annehmen darf, auf Grund internationaler Besprechungen, welche die friedliche Anerkennung der deutschen Stellung in der Rioo-Tschau-Bucht gewährleisten. Die fremden Mächte erhalten in der Kaiserlichen Rede die Versicherung, daß Deutschland nichts Anderes erstrebt, als was sie, soweit sie ähnliche Interessen zu schützen haben, sich schon vorher gesichert: England in Hongkong, Frankreich in Tongking, Rußland in der Mandchurie; ausdrücklich weist der Kaiser das deutsche Geschwader auf „innigen Verkehr und gute Freundschaft“ mit den anderen europäischen Flotten hin. Für Deutschland aber wird in Worten, die einen tiefen Eindruck nicht verfehlen und in den weitesten Kreisen entschlossene Zustimmung finden werden, darauf hingewiesen, daß durch Sicherung der deutschen Interessen in der Welt kein I und das fürst Bismarck durch die Errichtung des Reiches begründet worden — fortgesetzt in friedlichem Wettstreit mit den anderen Kulturvölkern, aber wenn es sein muß auch mit „gepanzeter Faust“. Mit dieser Rede hat der Kaiser sicherlich der großen Mehrheit des deutschen Volkes aus der Seele gesprochen.“

Solch' echten Widerhall findet die Kaiserliche Rede bei der Mehrzahl der Blätter, in den Herzen aller Patrioten. Und auch im Ausland wird sie überall verstanden werden, wo Reich und Eislerucht die Ohren verstopfen. Denn laut und klar genug ist die Versicherung gegeben, daß nicht streitlustige Abenteuerpolitik, sondern das gute Recht die deutsche Flagge nach dem fernsten Osten geleitet: das Recht, das Kreuz Christi zu schützen und zugleich auf dem Böllermarke in Asien den Platz zu bestellen, welcher nach dem Vorgehen anderer Nationen der Großmachtwürde Deutschlands entspricht. Und den Deutschen im Auslande werden die Kaiserworte in Wahrheit als ein Evangelium, als eine frohe Botschaft klingen, daß das Reiches Schutz ihnen sicher ist, ihnen allezeit nicht faum ein anderer Satz größerer, herzlicheren Beifall gefunden haben als der, daß das Unternehmen in Ostasien nicht weiter sei als die logische Folgerung dessen, was der unvergeßliche erste Kaiser und sein großer Kanzler gestiftet haben. Nach geraumer Zeit erscheint hier wieder einmal der Name des Staatsmannes, den das deutsche Volk so gern aus dem Munde seines Kaisers hört. Doppelt groß ist daher die Freude über die Nachricht, daß Se. Majestät es nicht bei dem Geben Bismarck begrüßt hat, damit dem bedeutsamen Tage den schönsten Ab-

schluß gebend. Es erhebt die Vaterlandsfreunde, daß gerade in diesem Zeitpunkt der Kaiser und sein erlauchter Bruder bei dem Mitschöpfer des Reiches zu Gast gewellt haben, und alle Patrioten erfüllt die Sicherheit, daß davon ein Segen ausgehen muß für das erste Unternehmen Deutschlands, daß es gelingen wird zur Ehre des deutschen Namens, zum Heile des Vaterlandes!

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der „Alln. Volksztg.“ wird aus Berlin geschrieben: „Die Militär-Strafprozess-Referat hat, nach dem Ergebnis des ersten Verathungstages zu urtheilen, sehr schlechte Aussichten. Das Zentrum macht seine Zustimmung von einer Reihe wichtiger Aenderungen abhängig. Die bayerischen Zentrum-Mitglieder insbesondere sträuben sich gegen jede Verschlechterung ihres Strafprozesses und wollten vor allem das bayerische Reservatrecht in Bezug auf einen eigenen bayerischen obersten Militär-Gerichtshof anerkannt und ausgesprochen wissen. Die übrigen Abgeordneten aus Bayern traten gleichfalls für das Reservatrecht ein. Die Konserativen wollen die ganze Vorlage verworfen, wenn Aenderungen außer in nebensächlichen Punkten daran vorgenommen werden. Die Regierung scheint ebenfalls jede erhebliche Aenderung verweigern zu wollen. Unter solchen Umständen ist kaum abzusehen, wie eine Verständigung erzielt werden soll.“

— Die beiden Kriegsschiffe „Deutschland“ und „Gefion“ unter Führung des Prinzen Heinrich sind nun nach China unterwegs. Der Kaiser hat sich in Kiel von seinem Bruder, den Schiffschiffjünger und Mannschaften verabschiedet und hat sodann dem Altreichskanzler in Friedrichsruh einen anderthalbstündigen Besuch abgepflegt. Erzbischof v. Stabilewski und Fürstbischof von Bismarck haben dem Kaiser nach Kiel Glück- und Segenswünsche für die ausfahrenden Schiffe gesandt und haben darauf sehr huldvolle Antworten erhalten. Alle diese Thatfachen geben der Presse Stoff zu den mannigfachen Erörterungen, die sich auf die allgemeine Lage im Innern und auf die Marinewerke beziehen.

— Zu dem Kapitel „Zugzwang“ schreibt die „Tägl. Rundschau“: „Bei dem polnischen Blatte „Gazeta Strojziska“ in Graudenz wurden kürzlich in einer Klagesache sämtliche Angestellte der Druckerei von dem Untersuchungsrichter vernommen; es handelte sich um den Namen des Schreibers eines Artikels. Einer der Druckerei-Lehrlinge konnte sich ganz genau darauf entsinnen, von wem der Artikel geschrieben worden sei, erklärte aber auf Befragen, daß er den Namen nicht nennen wolle. Der Untersuchungsrichter machte die Verhörung auf die Folgen seiner Weigerung aufmerksam, erhielt von ihm aber den Bescheid, daß er den Namen des Verfassers nicht angeben könne, weil er sich andersfalls eines Vertrauensbruchs schuldig machen würde und sich dann als einen Hallunken betrachten müßte. Mit diesem Bescheide gab sich der Untersuchungsrichter zufrieden. Der Vorfall berührt wiederum die schwierige Prinzipienfrage, ob der Staat seine Machtvollkommenheit zur Ermittlung der Wahrheit soweit auszuüben befaßt ist, daß er von dem Zeugen eine erfolglose Handlung verlangen kann.“

— Einfuhr amerikanischer Pferde nach Deutschland. In London ist, wie die „Intern. Korresp.“ berichtet, eine aus drei Personen bestehende Kommission des Ackerbau-Ministeriums der Vereinigten Staaten eingetroffen, welche in den verschiedenen Ländern Europas und besonders in Deutschland Ermittlungen über den Bedarf an Kavalleriepferden anstellen soll. Die nordamerikanische Regierung beabsichtigt von Staatswegen die Zucht aller derjenigen Pferderassen zu unterstützen, welche in Deutschland, Frankreich und England im Heeresdienst gebraucht werden. Die Kommission wird Ende Januar in Deutschland eintreffen und eine mehrmonatliche Studienreise durch alle Theile des Reiches unternehmen. — Wir glauben nicht, daß diese Bestrebungen auf Erfolg in Deutschland rechnen können, unsere Kavalleriepferde züchten wir uns am besten selbst.

— Wilhelmshaven, 17. Dezbr. Der Lloyd-Dampfer „Darmstadt“ mit dem Militärkommando für China an Bord, verließ heute Nachmittag 5 Uhr den neuen Hafen und ging sofort in See. An den Seefleuten hatten sich eine überaus zahlreiche Menschenmenge angesammelt, welche in lebhafter Hochrufe ausbrach, die vom Schiffe aus erwidert wurden. Die Muffel an Land spielte Abschiedslieder.

— Straßburg, 17. Dezember. Heute Nachmittag fand zwischen Schlettstadt und Ebersheim ein Zusammenstoß zwischen einem Güter- und einem Personenzug statt. Neun Eisenbahnwagen wurden theilweise sehr erheblich verlegt. Der Materialschaden ist bedeutend. Zwei Lokomotiven und mehrere Wagen wurden zertrümmert. Der Verkehr erlitt eine wesentliche Störung. Die Folge aus der

Richtung Schlettstadt und Straßburg hatten größere Ver-
spätungen.

— Breslau, 17. Dezbr. Auf dem hiesigen Weihnachtsmarkt auf dem Ring geriet ein großer Kolonnenwagen in Brand und wurden vollständig eingeschert. Der Schaden ist für die Betroffenen beträchtlich.

— Italien. Rom, 18. Dezbr. In Citta di Castello bei Perugia verursachte heute früh 8 1/2 Uhr ein heftiges, zwölf Sekunden andauerndes Erdbeben in den Wänden und Decken vieler Häuser erhebliche Risse und Spalten und brachte zahlreiche Schornsteine in der Stadt an und dem Lande zum Einsturz. Die Thürmengen schlugen an und die Bevölkerung war in große Bestürzung verlegt. Auch die Seismographen der Observatorien in Rom, Siena, Arezzo, Bellaria und Casamicciola auf Ischia haben Erdstöße verzeichnet.

— Spanien. General Weyler, der gegenwärtig in Madrid eine von Zweideutigkeit nicht freie Rolle spielt, sollte auf der Eisenbahnfahrt das Zielobjekt eines anarchoistischen Komplotts werden. In Saragozza wurde ein Anarchist von seinen Genossen zur Verantwortung gezogen und geächtet, weil er die ihm in Bezug auf den General Weyler erteilten Instruktionen nicht ausgeführt hatte. Das anarchoistische Komplott bezweckte, die vom General früher in Barcelona angeordneten Executionen von Anarchisten auf dem Monjuich zu rächen. Die Untersuchung wegen dieses Komplotts wird in Saragozza geführt. — Anlässlich der Meldung von der Wiederherstellung der Ruhe auf den Philippinen wurden in Madrid am Donnerstag die Häuser besetzt; Abends fand eine Illumination statt.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Schönheide. Freitag Abends entfernte sich aus seiner Behausung der Handarbeiter Gotthard Sch. und wurde Sonnabends im Königl. Staatsforstrevier unweit des sogenannten Kniebühl aufgefunden. Der Fall ist um so betrübender, indem sich im vergangenen Sommer eine Tochter desselben ebenfalls das Leben genommen hat. — Diese Woche starb der erst seit 1. Oktober hier stationirte Gendarm Brestlawsky. Derselbe war vorher Wachtmeister bei der Festartillerie in Dresden, konnte also seine Stellung nur kurze Zeit bekleiden. — Herr Lehrer Proitz verläßt am 1. Februar 1898 Schönheide und wird in gleicher Eigenschaft nach Zwickau übersiedeln.

— Dresden. Aus Anlaß des nächstjährigen Regierungsjubiläums des Königs Albert errichtet die Stadt Dresden, den Wünschen des Königs entsprechend, eine gemeinnützige Stiftung, für die mit etwa zwei Millionen Mark eine Anzahl Jugendspielplätze, wie insbesondere der Haidpark des Vereins Volkswohl, erworben werden.

— Dresden. Das königl. Ministerium des Innern hat neuerdings eine Verordnung an die königl. Kreisobermannschaften erlassen, in der sie die Gesichtspunkte feststellt, von denen bei Beurtheilung neuer Eisenbahnprojekte, insbesondere von Güterbahnen, ausgegangen werden soll. In dieser Verordnung wird zunächst darauf hingewiesen, daß das sächsische Eisenbahnnetz nicht nur nach dem belgischen das dichteste aller Länder der Erde sei, sondern auch in seiner Entwicklung nicht hinter der fortschreitenden Zunahme der Bevölkerung Sachsens zurückgeblieben sei (1871: 2,500,000 Einwohner und nur 1060 km Bahnlänge, 1876: 2,800,000 Einwohner und 1800 km Bahnlänge, 1896: 3,800,000 Einwohner und 2800 km Bahnlänge). Alle für den großen Handelsverkehr erforderlichen Linien seien in vollkommenster Weise ausgebaut und auch alle größeren Seitenthäler seien mit Schienengleisen versehen worden, so daß fast sämtliche Städte des Landes Eisenbahnanschluss erhalten haben. Dessen ungeachtet habe sich die Zahl der Wünsche nach neuen Eisenbahnverbindungen noch nicht vermindert und selbst verhältnismäßig unbedeutende Ortschaften begehrten Anschluss an das Eisenbahnnetz. Namentlich aber treten Bestrebungen auf Erlangung von Querbahnen in den Vorbergrund. Diese Bestrebungen bedürften der sorgfältigsten Prüfung nicht bloß vom finanziellen, sondern auch vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus, ehe die Regierung ihnen näher treten könne. In ersterer Hinsicht werde darauf zu achten sein, daß der zu erhoffende Nutzen auch die zu bringenden Opfer rechtfertige. Sodann aber müsse vermieden werden, daß durch die Begünstigung solcher Projekte andere augenblicklich noch nicht so von der öffentlichen Meinung getragene oder von Einzelinteressenten nicht mit der gleichen Energie betriebene, aber der Allgemeinheit nützlichere Projekte in den Hintergrund gedrängt oder überhaupt vereitelt werden. Es können weiter auch neue Querbahnen, die nicht mehr den natürlichen oder von Alters her gegebenen Verkehrswege folgen, dann sogar mit direkten Nachtheilen für die Gemeinwirtschaft verbunden sein, wenn dadurch die Produktionsfähigkeit der einzelnen Landestheile verschoben und in ihrem sonst möglichst zu er-

haltenden Gleichgewichte gestört wird. Daher werden die königlichen Kreisbauhauptmannschaften, abgesehen von der Beurteilung der technischen Schwierigkeiten, die etwaigen neuen Projekte unter Ermüdung der volkswirtschaftlichen Interessen und Verhältnisse ihres gesammten Kreises zu prüfen und danach ihr Gutachten abzugeben haben. Andererseits werde darauf zu achten sein, welche Linien sich für den elektrischen Betrieb eignen und ihres lokalen Charakters halber besser dem privaten Unternehmungsgeist zu überlassen sein werden.

— Rönigstein, 16. Debr. Von Hermsdorf ging kürzlich die Mitteilung aus, daß bei Uferbauten ein 3 cm großer Stein gesprenzt und dabei in der Mitte desselben in einer Höhlung eine lebende Kröte vorgefunden wurde. Es war die Vermutung zugefügt, daß von außen durch ein kleines Loch ein „Krötenei“ in diese Höhlung gerollt wäre, aus dem das Thier dann entstanden sei. Prof. Marschall in Leipzig schreibt hierzu: „Es kann vorkommen, daß eine Kröte in Stein eingeschlossen gefunden wird, wenn in diesem eine Höhlung vorhanden ist, groß genug, die betreffende Kröte zu fassen, und wenn zu dieser Höhlung ein Zugang führt, weit genug, die Kröte in der Größe, wie sie sich vorfindet, zuzulassen. Kröten leben von Insekten, Würmern, Schnecken usw. und können nur wachsen, wenn sie etwas zu fressen haben, was für eine in Stein eingeschlossene unmöglich ist. Der Gedanke von den in die Höhlung herbeigerollten Kröteneiern ist großartig und für den Fachmann wirklich herzerquickend. Kröteneier werden als sogenanntes Laich in das Wasser abgelegt, hängen als eine gewisse Menge zusammen, haben keine Schale, sondern eine, gelegentlich als Eiweiß bezeichnete Gallerthülle. Im Wasser erscheint aus dem Ei die Kröte als kleine Larve (Raukoppe), die geraume Zeit im Wasser bleibt, wächst, weil sie frisst, eine ziemlich verwickelte Verwandlung durchläuft, erst das eine, dann das andere Beinpaar erhält, nach und nach ihren Schwanz verliert (d. h. ihn nicht abwirft, sondern seine Substanz in ihren Stoffwechsel aufnimmt). Ein Krötenei kann niemals rollen, da es es nicht fest. Wahrscheinlich hat man die Kröte in ihrem Winterquartier überrascht, das sie sich wie alle sog. kaltblütigen, besser wechselwarmen Thiere bei und im Herbst aufgesucht hat. Sie fand einen Zugang zu der ihr bequem dünkenden Ruhestätte. Das Amphibien lange hungern können, wenn ihnen ein gewisser Grad von Feuchtigkeit zur Verfügung steht, ist gewiß, aber sie können dabei nicht wachsen, das ist noch gewisser. Solche Kröteneierchen kühlen wie die in Baum-, Fels- und Erdböhlen überwinterten Schwaben und wie die Rattenkönige, gebildet haben. 14. November. Seit Jahrhunderten!

— Golditz, 14. November. Das hiesige „Wochenblatt“ schreibt: „Zur Weihnachtszeit (Johannis) Wärmchen! Daß zur Winterzeit bei gelinder Bitterung ein neugieriger Malteser das Licht der Welt erblickt, ist nicht Neues mehr. Ein munteres, leuchtendes Johanniskindchen in dieser Jahreszeit zu erblicken, wird selten einem Sterblichen vergönnt sein. Ein solches Wunder ist heute im Thiergarten gesehen, wo mehrere stark leuchtende Glühwürmchen die Aufmerksamkeit eines Naturfreundes erregten, der ein lebendes Exemplar unsrer Redaktion abgab.“

— Herrnhut, 16. Dezember. Eine Millionenerbschaft, wie sie für kirchliche Zwecke bei uns wohl noch nicht dagewesen ist, hat die Brüdergemeinde und zwar vorzugsweise für ihre Heidenmission erhalten. Der gültige Vorgänger ist kein Mitglied der Herrnhuter Gemeinschaft, auch kein Deutscher, sondern — ein Engländer. Es erregte im Anfang dieses Jahres schon großes Aufsehen, als die 100,000 Mark übersteigende Missionsschuld der Brüdergemeinde eines Tages durch eine einzige hochherzige Gabe gedeckt wurde. Sie kam aus der Hand des zur presbyterianischen Kirche gehörigen Herrn John Thomas Woxton, der ein großes Exportgeschäft für Konferven in London besaß. Er hatte der Brüdergemeinde schon seit einigen Jahren namhafte Summen für Missionszwecke geschenkt, bisher aber waren es immer nur Summen mit drei Nullen gewesen. Auf die Ueberraschung im Frühjahr ist nun im Herbst eine noch viel freudigere gefolgt. Der wohlthätige Mann, der jahrelange Leiden zu tragen hatte, ist vor Kurzem im Alter von 69 Jahren gestorben und hat sein Vermögen, das von Sachkundigen auf etwa 15 Millionen Mark geschätzt wird, vorzugsweise für christliche Liebesthätigkeit vermacht.

Vermischte Nachrichten.

— Die Zähne der Unteroffiziere. Nach dem Reichshaushalteetat hat sich bei den Unteroffiziersvorschülern eine Schabhaftigkeit der Zähne, zum Theil in so erheblichem Umfange bemerkbar gemacht, daß dadurch bereits die Deutlichkeit der Sprache störend beeinträchtigt war. Genauere Untersuchungen haben ergeben, daß bei vielen Jünglingen schon erhebliche, nicht verbesserungsfähige Schäden an einzelnen Zähnen vorliegen, bei der Mehrzahl der Schüler aber sich Mängel vorfinden, welche einer erhaltenen Zahnpflege noch zugänglich sind. Die Nachtheile einer derartigen, mit den späteren Dienstjahren zunehmenden mangelhaften Beschaffenheit der Zähne für den zukünftigen Unteroffizier liegen auf der Hand. Vielen derselben wird vorgebeugt werden können, wenn die Jünglinge alljährlich regelmäßig unter Heranziehung von Zahnärzten auf den Zustand ihrer Zähne untersucht und einer erhaltenen Zahnpflege einschließend der hierzu nöthigen Füllungen schadhafter Zähne und, wo es zur Erhaltung der Dienstfähigkeit und Gesundheit geboten erscheint, des Zahnverlustes bei Verlust von Zähnen theilhaftig werden. Für das preussische Kontingent werden 11,500 M. im Jahre gefordert,

damit die Sprache der Unteroffiziere in Zukunft an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lasse. Sachsen und Bayern schließen sich mit entsprechenden Wünschen an. Nur Württemberg scheint das Mundwort seiner Unteroffiziere für genügend zu halten; in seinem Etat fehlt der entsprechende Posten.

— Alle Menschen werden verrückt sein, und zwar in vierhundert Jahren, wie ein englischer Statistiker ausgerechnet hat. Vor vierzig Jahren fand sich nach ihm in Europa ein Geistesgestörter auf 535 Personen; gegenwärtig kommt bereits ein Narr auf 312 Vernünftige. Setzt sich dies in derselben Steigerung fort (und das Geschäftsleben der Gegenwart ist eher dazu angethan, die Steigerung zu beschleunigen), so würde das Jahr Europa in 80 Jahren einen Geistesgestörten auf 100 Personen haben, in 200 bis 300 Jahren einen auf jeher und in 400 Jahren würden sich nur noch Narren in unserm Welttheil befinden.

— Kann Gold wachsen? „Es grüne die Tanne, es wachse das Erz“, heißt es in dem schönen Parzer Bergmannspruch, was bedeutet nun wohl aber das Wachsen des Erzes? Da ist in England von einem Hrn. John Wagner eine kleine Broschüre unter dem Namen „Goldwachsthum“ erschienen, in der wir Antwort auf die Frage erhalten sollen, ob die Natur Silber in Gold verwandelt und ob der Mensch diesen Vorgang vielleicht künstlich nachahmen kann. Bekanntlich geben sich seit einiger Zeit verschiedene amerikanische Professoren damit ab, Gold aus Silber zu machen, und wenn die Natur dasselbe thäte, so könnte man sich gar nicht wundern, daß es dem Menschen auch gelänge. Wagner meint nun freilich, daß in der Natur Silber in Gold verwandelt werde. Er schließt dies daraus, daß man im Gestein stets Gold und Silber zusammen finde und daß das Verhältnis der Mengen von Gold und Silber sehr verschieden sei. Wagner glaubt ferner, daß um so mehr Gold in silberhaltigem Gestein sich bildet, je älter die Gesteinsschicht ist, je mehr Zeit also dem Silber gelassen wurde, sich in Gold zu verwandeln. Gold kann in reinem Zustande aus einer Silberverbindung genommen werden, während das übrig bleibende Silber stets noch Gold enthält. Für Wagner ist es zweifellos, daß das Gold aus dem Silber „wächst“; es es nun den Fachleuten gelingen wird, diesen natürlichen Prozeß nachzuahmen, darüber will er sich erst in einer späteren Schrift ausprechen. Die englische Zeitschrift „Industries and Iron“, der wir diese Mittheilung entnehmen, ist empört über diese Kraftleistung eines Leiden, der sich herausnehme, der Welt Thatfachen klar machen zu wollen, die nicht einmal der Fachleuten verstanden haben, welche ihrer Erforschung das ganze Leben gewidmet haben.

— Thür-Zithern. An einer alterthümlichen Thür im Salzburger Museum findet sich ein eigenthümliches Instrument aus dem siebzehnten Jahrhundert. Es ist 18 cm hoch und 8 cm breit und ruht auf einem Resonanzkasten, aber das der Quere nach vier Saiten gespannt sind; in geringer Höhe darüber zeigt sich ein schmaler Leisten befestigt mit vier Stiften, von denen vier Metallglocken an seinen Schnüren herabhängend, daß jedes eine Saite trifft. Dieses Instrument ist eine Thür-Zithern. Es war früher sehr häufig in den Orchestern des Herzogthums Salzburg zu finden, namentlich an den inneren Thüren von Kaufläden, es kündigte das Kommen und Gehen der Kunden an, denn so oft die Thür geöffnet oder geschlossen wurde, ließ es jedesmal einen hübschen Accord erklingen. Lange Zeit hing das Instrument in dem Museum unbeachtet, bis es eines Tages von amerikanischen oder englischen Reisenden dort neu entdeckt wurde. Die fremden Liebhaber fanden so großes Interesse daran, daß sie sich ähnliche Instrumente mit nach Hause nehmen wollten, doch konnten sie solche in ganz Salzburg nicht erhalten, bis sie sich an den dortigen Instrumentenfabrikanten Karl Deller mit dem Ersuchen wandten, solche Thür-Zithern anzufertigen. Als die Nachfrage sich steigerte, versiel Dr. Deller auf den Gedanken, die alte Thür-Zithern in neuen hübscheren Formen wieder ausleben zu lassen. Er schuf zu diesem Zwecke eine Reihe von Modellen, die er geleglich schägen ließ, und seit einiger Zeit hat er kleinere und größere Thür-Zithern in den verschiedensten reizvollen Ausformungen, auch in Holzband und mit Malerei, auf den Markt gebracht. Die einfachste Form ist eine etwas verbesserte Nachbildung der ursprünglichen Thür-Zithern. Außerdem hat Dr. Deller diese Thür-Zithern in Glockenform, in geschweifter Form, in Wappenform und ganz besonders hübsch in Lyraform hergestellt mit je fünf oder sieben Saiten. Unseres Wissens sind diese Thür-Zithern in Norddeutschland noch nirgends zu finden. Bei der heute herrschenden Neigung, die Wohnräume so mannigfaltig als möglich zu schmücken, werden vermuthlich diese Salzburger Thür-Zithern sich bald einer großen Beliebtheit erfreuen, denn der schöne Zusammenklang, den sie in ruhigem und lieblichem Ton erklingen lassen, wenn die Thür geöffnet oder geschlossen wird, überrascht und erfreut die Musikalischen und die Unmusikalischen, die Großen wie die Kleinen. Die Preise dieser Thür-Zithern schwanken zwischen 4 und 16 M.

— Bismarck in Afrika. Man schreibt der „T. R.“: „Vor einigen Jahren war ich in Tunis und besuchte natürlich auch den dortigen großartigen orientalischen Bazar. In einem der vielen nach der Straße zu offenen Verkaufsläden sah ich ein rothbraunes Tafchentuch mit dem Bildniß Bismarcks ausliegen. Ich trat heran und fragte nach dem Preise. Der arabische Ladeninhaber mußte mich wohl gleich als Deutschen erkannt haben und holte ohne zu antworten ein zweites, eben solches Tuch mit Bismarcks Bildniß herbei, legte es neben

das andere und sagte, indem er mit der Hand wiederholt um beide Bilder einen Kreis beschrieb, mehrere Male: „Bismarck, Bismarck, Bismarck!“ Auch hier, im Inneren des ungläublichen Saffengewirrs des Bazar von Tunis, war Bismarck bekannt und galt im Verein mit Mollath dem Araber als das verkörperte Deutschland.

— Es ist seltsam, wie in unserem Zeitalter raffinirteste Erfindungen und die naivste Beurteilung dieser neben einander stehen. Die von den Einweihungsfeierlichkeiten der Bahn nach Bulawayo nach London Zurückgekehrten können nicht genug von dem Eindruck erzählen, welchen die Lokomotiven auf die Matabeles gemacht haben. Der eine dieser schwarzen Menschenbrüder beschrieb die Lokomotive als ein großes Thier, welches dem weißen Manne gehört. Es hat nur ein Auge — die Lampe —, nährt sich von Feuer und haßt die Arbeit. Wenn es der weiße Mann zur Arbeit treibt, dann schreit es. Es kommt irgendwo her, aber kein Mensch weiß, von wo. Ein Anderer meinte, als er den Maschinenführer der Lokomotive kien sah: „Es ist ein großmächtiges Thier, welches ein schweres Fieber haben muß, da der weiße Mann ihm Medizin an so vielen Theilen seines Körpers einflößt.“

— Münchener Scherze. Ein fideles Münchener Haus gab dieser Tage in Passau eine sog. Ansichtskarte an seine Münchener Stammtischgenossen auf, die statt einer kurzen, bündigen Adresse einen längeren Vers als Aufschrift trug, dessen letzte Strophen folgenden Inhalts waren: „... An der Ikar Strand — wo Herr Alter gewandt — mit lundiger Hand — das Excerpt schwingt — und fröhlich man singt — in den großen, geweihten Hallen, — wo der Pumpen winkt — und der Stiefel blinkt, — dorthin soll die Karte jetzt wollen!“ — Der Postbeamte klebte nun auf die Adresse einen Zettel, versehen mit dem ordnungsgemäßen Annahmestempel, der das Ziel der Karte in folgendem Geichte kennzeichnete: „Wo Donau, Inn und Is sich läßt, — Hat die Post nicht Zeit, daß Adressen sie liest — Wie diese hier. Gott vergeb's Euch, Ihr Dichter — Ihr fides Ansichtskarten-Gelichter — Heut' thue ich Euch nochmal den Gefallen — Und adressire: — München, Pischtorrbräu-Hallen!“ — Schon am nächsten Tage befand sich die Karte im Besitze der über diesen Posthumor höchlichst ergötzen Pischtorrbräu-Tafelrunde.

— Neue Religion. Vor dem Landgericht Erfurt erklärte am Montag ein Gutsinspektor aus Ebeleben auf die Frage: „Welcher Religion sind Sie?“ schlantweg: „Schwarzburg-jonderhäuslich.“

— Höchste Zerstretheit. Professor: „Hm, fatal, ich wollte doch irgendwo hingehen und habe nun ganz verfallen, wohin?“ — Frau: „Aber Männchen, was ist Dir, willst Du denn nicht zu Bett gehen?“ — Professor: „Richtig, dorthin wollte ich ja auch gehen.“

— Gerechte Entrüstung. (Der kleine Herrmann hat sein Schwesterchen vom Stuhl herabgestoßen.) „Aber Mama,“ ruft dieselbe entrüstet, „der Herrmann ist doch ein recht ungezogener Bub!“ — Du nimmst aber auch alles, was Dir der Storch bringt!“

Braut-Seide 95 Pf. bis 18.65 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 75 Fig. bis 18.65 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hof.) Zürich.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 12. bis 18. Dezember 1897.
Geboren: 355) Der unvorb. Büstenfabrikarbeiterin Anna Louise Bretschneider in Neuheide 1 Z. 356) Dem Eisengießer Oswald Gerber hier 1 Z. 357) Dem Schuhmacher Friedrich Hermann Ras hier 1 Z. 358) Dem Zimmermann Ernst Julius Schlegler hier 1 Z. 359) Dem Eisengießer Karl Hermann Othald Biegel in Schönheiderhammer 1 Z. 360) Dem Hardarbeiter Carl Wilhelm Lent hier 1 Z.
Aufgehoben: Vacat.
Eheschließungen: Vacat.
Bestorben: 250) Dem Büstenfabrikarbeiter Gustav Hermann Dackler hier 1 Z. (todtgeboren). 251) Der Schneidermeister Christian Heinrich Günzel in Neuheide, ein Ehemann, 71 J. alt. 252) Robert Kurt, S. des Büstenfabrikarbeiters Karl Hermann Neubert hier, 5 M. alt. 253) Frieda, Z. des Handelsmanns Louis August Reubel geb. Kunze hier, 27 J. alt. 254) Die Eisengießerin Rosa Auguste Reubel geb. Kunze hier, 27 J. alt. 255) Frieda Dora, Z. des Eisenschmiedmeisters Edwin Magnus Bestheim hier, 2 M. alt. 256) Die Büstenfabrikarbeiterin Justine Wilhelmine Breuß geb. Wänzel hier, 67 J. alt. 257) Der Gendarm Carl Alfred Breußgeb. hier, ein Ehemann, 34 J. alt. 258) Clara Elsa, Z. des Eisengiebers Ernst Emil Hößig hier, 1 J. alt.

Chemischer Marktpreise

vom 18. Dezember 1897.

Ware	100 M.	100 Pf.	100 M.	100 Pf.	pro 50 Kil.
Weizen, fremde Sorten	9	60	9	60	90
„ „ „ „	7	35	7	35	75
„ „ „ „	6	85	7	15	—
„ „ „ „	7	70	7	95	—
„ „ „ „	—	—	—	—	—
„ „ „ „	7	25	8	15	—
Braugerste, fremde	9	85	10	50	—
„ „ „ „	8	—	9	—	—
Futtergerste	5	90	7	—	—
Hafers, sächsischer, durch Regen beschädigt	6	20	6	50	—
„ „ „ „	7	30	7	70	—
„ „ „ „	7	—	7	—	—
„ „ „ „	7	50	7	85	—
Kocherbsen	7	25	9	—	—
Mahl- u. Futtererbsen	6	50	7	50	—
Heu	3	70	4	30	—
Stroh	2	80	3	20	—
Rartoffeln	2	50	2	80	—
Butter	2	20	2	80	1

Feinste
Stearin-Tafelkerzen
„ -Christbaumkerzen
Paraffin-Christbaumkerzen
in allen Packungen
empfehlen
G. Emil Tittel
am Postplatz.

Spezialität:
Parin. Delikat-Gewürz-Seringe
mit raffinierter Sauce, à Stück 10 Pf.,
Seringe in Aspice, Delikat-Polier-Seringe
empfehlen
Paul Herm. Huster,
Poststraße.

Zum bevorstehenden Feste
empfehlen eine große Auswahl bester Sorten
Schuhe und Stiefel
sowie prima Filzschuhe und Gummi-Neberschuhe billigt
Wenzl Schuldes, Schuhmachermstr.,
Langestraße 10.

Sirch- und Rehfelle! vorlagen ganz vorzüglich, giebt billig ab
Handschuhfabrik Aug. Edelmann,
Brühl 12.

Achtung!
Heute Dienstag und folgende Tage
empfehlen auf dem Neumarkt allerfeinste
Zafel- und Christbaum-Keyfel sowie
Bäcklinge, Brätheringe, Sardinien
und feinste **Delfardinen, Rothtraut,**
Sellerie, rothe u. gelbe Rüben, Röh-
ren, Zwiebeln, Rettige, Apfelsinen,
Citronen und feinste **Walnüsse** zu
möglichst billigen Preisen.
Heinrich Bauer.
Empfehlen werthen Rauchern eine hoch-
feine **Sumatra-Cigarre**
3 Stück 10 Pf.
Paul Herm. Huster, Poststr.

Beilage zu Nr. 150 des „Amts- und Anzeigebblattes“.

Eisenstod, den 21. Dezember 1897.

Der Irrenarzt.

Erzählung von Gustav Höder.

1. (Kaschr. verboten.)

In der Vorstadt einer unserer mittleren Residenzen stand ein kleines Haus, dessen Dach sich durch eine jener mit hohem Fenster versehenen Vorbauten auszeichnete, hinter denen arme Maler oder Winkelphotographen zu hause pflegten. Das Innere dieses lichtvollen Raumes kennzeichnete sich auf den ersten Blick als ein Maleratelier, denn die Wände waren überfüllt mit kleineren und größeren Farben- und Kreidestücken, zwischen denen auch einige Delbilder in Goldrahmen hingen. Auf dem einfachen Mobiliar, worunter sich ein kleines Klavier befand, lagen und standen hundert Gegenstände umher, welche dem Maler einer harmlosen Welt als Modelle dienen. Durch die halboffene Seitenthür blickte man in ein Kämmerchen, wo unter der schrägläufigen Wand ein schneeweißes Bett sichtbar war. Dort war eben eine alte, dürftig gekleidete Frau mit Reinigen und Aufräumen beschäftigt. Ein Klopfen an der Thür unterbrach sie in ihrer Morgenarbeit. Ein elegant gekleideter Herr trat in's Atelier. Er mochte in der Mitte der Dreißiger stehen, trug einen schwarzen Vellbart und sah in seinen goldenen Brillen wie ein Gelehrter aus, dabei lag in seinen angenehmen Gesichtszügen etwas Offenes, Wohlwollendes, was schnell Vertrauen erweckte. Während er noch die Thür in der Hand hielt, bemerkte die Alte hinter ihm noch eine zweite Gestalt, einen riesenhohen, breitschultrigen Mann, der aber draußen blieb. Der Eingetretene blickte sich etwas verunrubert um.

„Ich weiß nicht, ob ich hier recht bin,“ redete er die Alte an, welche Besen und Staubtuch in der Hand hielt, „ich kenne Frau Schmidt und im Parterre, wo ich nach ihr frug, wies man mich hier herauf.“

„Dann hätte man Ihnen sagen können,“ antwortete die Alte, „daß Frau Schmidt schon seit beinahe einem Jahre todt ist. Aber ihre Tochter kommt noch hier. Wenn Sie dies sprechen wollen, so müssen Sie sich in die königl. Gemäldegalerie bemühen, dort ist sie gegenwärtig mit Copiren beschäftigt.“

„Fräulein Schmidt ist Künstlerin?“ warf der Herr hin, seinen Blick flüchtig über die bildergeschmückten Wände gleiten lassend.

„Ja, sie näht sich rechtchaffen von der Malerei, giebt Zeichenunterricht, malt Porträts, fertigt auf Bestellung auch Copien von Bildern der königl. Gemäldegalerie an.“

„So, so,“ nickte der Fremde. „Bei so vielseitiger Beschäftigung empfängt sie gewiß oft Besuche, und vielleicht bin ich heute nicht der erste, wie?“

„Außer ihren Schülerinnen kommt selten ein Besuch,“ antwortete die Frau, welcher der eigenthümlich forschende Ton dieser Frage entging, „auch heute war noch Niemand da.“

„Noch Niemand da,“ wiederholte der Fremde nickend. „Wie es scheint, hat Frau Schmidt in nicht eben günstigen Vermögensverhältnissen gelebt,“ bemerkte er, das dürftige Mobiliar mustern.

„Ach nein, es ging ziemlich knapp zu,“ sagte die Alte bedauernd. „Früher hat sie bessere Zeiten gesehen; dieses Häuschen hier soll sogar ihr von den Eltern ererbtes Eigenthum gewesen sein. Sie hat es schon vor langen Jahren verkauft. Was aus dem Gelde, welches sie daraus gelöst haben mag, geworden ist, weiß man nicht; sie lebte nachher vom Klavierunterrichtlichen und schlug sich und ihre Tochter damit kümmerlich durch.“

„Vielleicht war das Haus überschuldet,“ meinte der Herr. „Doch hören Sie, liebe Frau — das Fräulein ist also in der Gemäldegalerie. Erlauben Sie wohl, daß ich hier warte?“

„Das könnte Ihnen doch zu lange dauern,“ wandte die Angeredete ein, „denn sie malt dort bis zum Dunkelwerden, und ich gehe hier nur ab und zu, um die größeren häuslichen Geschäfte zu besorgen. Wenn ich damit fertig bin, schleife ich die Wohnung zu und gebe den Schlüssel unten ab.“

„Dun, das ist fatal,“ sagte der Fremde, „ich muß aber auf alle Fälle hier sitzen,“ er unterbrach sich plötzlich, da sein Blick zufällig auf das an der Wand hängende Delporträt eines wittergebräunten Mannes gefallen war. „Ah!“ rief er näher tretend, „der talentvolle Maler der verstorbenen Frau Schmidt und von der talentvollen Tochter verfertigt, nicht wahr?“

„O, du liebe Zeit!“ rief die Frau, „das stammt, glaub ich, noch von dem alten Maler, der dorbem dieses Atelier inne hatte und dem Fräulein Unterricht gab. Dieses war noch gar nicht auf der Welt, als der selbige Papa gemalt worden ist, und kennt ihn selbst nur aus diesem Bilde.“

„Der selbige Papa, sagen Sie. Ist er denn todt?“

„O, schon lange! Als ich vor zehn Jahren meinen kleinen Dienst hier übernahm, war Frau Schmidt bereits Wittwe. Da hängt übrigens ihr Porträt, — gleich daneben.“ Die Alte deutete auf das Brustbild einer Frau reiferen Alters, deren Züge noch die Spuren früherer großer Schönheit erkennen ließen.

„Mein Gott!“ rief der Fremde beim ersten Blicke auf das Bild, indem er seine zusammengedrückten Hände gegen seine Brust drückte. „Das ist Frau Schmidt? Das ist Marie's — das ist der Malerin Mutter?“ Wann starb Frau Schmidt, wie und wo starb sie?“ fragte er mit einer fast überrumpelnden Hast hinzu, als ob erst jetzt und Umstände ihres Todes ihm Gewißheit darüber geben sollten, daß kein Irrthum obwalte.

„Nun,“ antwortete die Alte etwas befremdet über das plötzlich veränderte Wesen des Fragers, „es ist kein volles Jahr, da hatte Frau Schmidt, die schon lange kränkelte, in Begleitung ihrer Tochter ein Seebad besucht. Auf der Rückreise — ich weiß nicht mehr, wo's war — entgleiste der Eisenbahnzug, zwei Wagen stürzten einen hohen Damm hinab und in dem einen befanden sich die beiden Damen. Es war in der Gegend ein schwerer Wollenbruch niedergegangen, das Erdreich war durchweicht, der Damm gerutscht und so geschah das Unglück. Die Passagiere wurden unter dem ganz zerbrochenen Wagen hervorgezogen. Fräulein Marie war wie durch ein Wunder mit einer Schürfung des Armes und dem

zerplitterten Sonnenschirm davongekommen; der armen Mama aber war die Brust eingedrückt, sie war todt!“

Der Zuhörer nickte nur stumm zu dem traurigen Bericht. Dieser schien ihm nichts Neues zu sein, sondern nur eine schreckliche Erinnerung in ihm wachzurufen. Die Erzählerin wusch sich eine Thräne aus dem Auge und fügte hinzu: „So geht's in dieser verkehrten Welt! Der Aufenthalt im Bade hatte eine sehr günstige Wirkung auf Frau Schmidt's Gesundheit gehabt, und nun mußte sie einen so gewaltigen Tod finden und alle Opfer der braven Tochter waren umsonst gebracht. Wie hätte sie sich geputzt, um es in ihrer Kunst vorwärts zu bringen und der Mutter die Sorge um das liebe tägliche Brod abzunehmen. Da hatte sie endlich einmal Glück mit einem Bilde. Ein Amerikaner kaufte es um fünfshundert Mark in blankem Golde! „Mutter, nun wirst Du gesund!“ jubelte damals das gute Mädchen und von dem Gelde wurde die Dabereise bestritten. Aber der Mensch denkt und Gott lenkt!“

Die Sprecherin schwieg. Dem Fremden, der vorhin noch gerne hier hätte warten wollen, schien plötzlich der Boden unter den Füßen zu wanken. Er dankte der redlichen Frau für ihre Mittheilungen, erkundigte sich nach dem kürzesten Wege zur Gemäldegalerie, die sich ganz in der Nähe befand, und verabschiedete sich. Die Alte begleitete ihn bis an die Treppe. Draußen stand noch der riesige Mann, der ihr schon vorhin aufgefallen war. Er sah aus wie ein Arbeiter, der seinen Sonntagsgangzug trug, und hatte offenbar auf den Herrn gewartet. Schweren Schrittes folgte er ihm jetzt die hölzernen Stufen hinab.

„Um, hm!“ machte die Alte, wieder in's Atelier zurückkommend, „ist mir's doch, als hätte ich diesen Herrn mit dem schönen, gelehrten Gesicht schon einmal gesehen. Je länger ich ihn vor mir hatte, desto bekannter kam er mir vor. Wozu mag er denn wohl den großen, ungeschlachten Kerk mitgebracht haben, der draußen wartete? Ein wahrer Solatoh! Er hatte so etwas Verärgertes in seinem Gesicht — insofern kommt mir doch auch der gelehrte Herr sonderbar vor. Anfangs schien mir's, als wären ihm die Verhältnisse ganz fremd. Er fragt nach Frau Schmidt — ich sage ihm, daß sie todt ist — es rührt ihn nicht! Raum aber sieht er ihr Bild, da zeigt sich plötzlich, daß er sie kennt, und er ist wie umgewandelt! Nun entschließt er sich auch der Vorname des Fräuleins — er kennt sie also ebenfalls — und doch hat er mich vorhin erst gefragt, ob sie Künstlerin sei, meine Joger, sie habe das uralte Bild ihres Vaters gemalt — das junge Blut! Daraus werde ein Anderer klug. — Aber wo hab' ich diesen hübschen Herrn nur schon gesehen? Fast, jetzt fällt mir's ein! Die Zeichnung, an der Fräulein Marie immer so viel änderte! In der Mappe dort muß sie liegen.“

Neugierig öffnete die alte Frau eine Skizzenmappe, die auf dem Klavier lag, und ging Blatt für Blatt durch, bis sie das Gesuchte fand. Es enthielt mehrere Zeichnungen desselben männlichen Kopfes, drei Versuche hatten dem Eigensinne der Künstlerin nicht genügt, bis endlich im vierten die vollkommene Ähnlichkeit erreicht war. Ja, das war der gelehrte aussehende Besucher von vorhin mit dem dunklen Vellbarte und der Brille — das war er, wie er lebte und lebte! . . .

Die Gemäldegalerie war am heutigen Tage dem allgemeinen Publikum verschlossen; nur durchreisende Fremde erhielten Zutritt, wenn sie sich beim Kastellan meldeten, und nach Erlaubnis dieser Formalkunst sah auch jener bekannte Unbekannte, dessen wohlgeordnetes Kontier die Skizzenmappe der Malerin barg, die entloste Flucht der Säle und Kabinets geöffnet, welche die Meisterwerke der Malerei enthielten. Bei allem Interesse für die Gebilde der Kunst, würdigte er dieselben doch kaum flüchtiger Blicke, sondern schritt hastig von Saal zu Saal, bis er in einem derselben eine Dame erblickte, die vor einer Staffelei eifrig den Pinsel führte, während eine zweite Staffelei das Bild trug, nach welchem sie kopirte. Die Malerin mochte im Anfange der Zwanziger stehen; um ihre schlankte Gestalt schmeigte sich schwarze Trauerkleidung, welche ihr Antlitz nur um so blässer erscheinen ließ. Die feingeschnittenen Züge desselben mit dem in feuchtem Schmelz schimmernden Blau Augen und dem goldig blonden Haar, das im Nacken zu einem griechischen Knoten verschlungen war und vorn in natürlichen Locken auf die Stirn herabfiel, hätten für die Kunst des Pinsels selbst einen würdigen Gegenstand abgegeben.

An fübrende Galerieführer gewöhnt, hatte die Malerin den Ankömmling nicht beachtet, sondern ernst weitergearbeitet; erst als die Gestalt des Näher tretenden ihr die Leinwand verdeckelte, schlug sie das Auge auf. Fast waren Pinsel und Palette ihren Händen entsunken. „Herr Doktor Jocher!“ rief sie in freudigem Schreck, während dunkle Bluth über ihr Antlitz floss.

„Einen seltsamen Zufall muß ich es nennen,“ sagte Doktor Jocher mit tiefer Bewegung, „der mich Sie so unerblickt finden ließ, Sie, die ich so lange vergebens gesucht habe!“

„Sie haben mich gesucht?“ fragte Marie mit dem Ausdruck froher Verwunderung in ihren großen, blauen Augen. „Ja, ich suchte den Engel, der an meinem Krankenlager gewacht und mich mit solcher Hingebung gepflegt hat,“ fuhr Jocher fort, die kleine Hand der Malerin drückend. „O, Fräulein Marie, wie haben Sie sich in dem Verzen des Ihnen völlig fremden Reisegefährten festzusetzen verstanden, mit dem Sie nicht verband, als die gemeinsame Fahrt in dem gleichen Eisenbahncoupé.“

„Und das gemeinsame Begrabenwerden unter den Trümmern des Wagens,“ ergänzte Marie, wie in schrecklicher Rück Erinnerung die Augen mit der Hand bedeckend. „Gemeinschaftliches Unglück ist ein fester Kitt.“

„O, es ist mehr als dies!“ sagte der Doktor. „Der selbige Sturz in die Tiefe, welcher mir eine Gehirnerkältung stuzte, kostete Ihrer Mutter das Leben, und während Sie mit tiefem Kummer erfüllt waren um die Thüre, die man in der fremden Stadt begrub, hielt Ihr Mitleid für den verlassenen Fremdling Sie an dem Ihren Orte zurück. In dem Hospitale, wohin man ihn geschafft hatte, verbrachten Sie Tage und Nächte an seinem Krankenbette und wichen nicht

von der Stelle, bis die Aerzte ihn außer Lebensgefahr erklärten. Ach, wie gern hätte ich dankbar die Hand gedrückt, welche mich so zart pflegte, aber Sie waren verschwunden wie ein Traum. Wohl erfuhr ich, als ich genesen war, den Namen Ihrer Mutter, denn er war ja deutlich genug in die Todtentafel des Städtchens eingegraben, dennoch —“

„Ich habe mir wohl eine Ungenauigkeit zu Schulden kommen lassen,“ bemerkte die Malerin, „indem ich dem Standesbeamten nicht den Bohnort, sondern nur den Geburtsort meiner verstorbenen Mutter angab, wo sie Niemand mehr kennt.“

„Das erklärt allerdings das Vergebliche meiner Nachforschungen,“ sagte Jocher. „Ihre Frau Mutter war in der Sterbliste als Wittwe angeführt,“ fügte er in fragendem Tone hinzu.

Die Malerin nickte. „Mein Vater war Schiffskapitän,“ erzählte sie. „Bald nach seiner Verheirathung mußte er auf Jahre von seiner jungen Gattin Abschied nehmen, weil er mit seinem Rauffahrer nach Ostindien geschickt wurde. Auf der Rückreise litt er Schiffbruch. In zwei Booten vertraute er sich mit seiner Mannschaft dem stürmischen Meere an. Von dem einen Boote hat man nie wieder gehört; das andere, auf welchem sich mit noch zwölf Mann mein Vater befand, sollte der Schauspieler Leiden und Schonen werden. Jochen Tage lang trieb es auf offener See umher, der geringe Vorrath an Nahrungsmitteln und Trinkwasser, den man von dem sinkenden Schiffe hatte mitnehmen können, war bald erschöpft. Einer nach dem Andern erlag den Qualen des Hungers oder des Durstes, darunter auch mein armer Vater. Nur der Untersteuermann überlebte seine Unglücksgefahren und wurde von einem ihm begehrenden Hamburger Schiffe aufgenommen. Durch ihn erfuhr meine Mutter das traurige Ende meines Vaters. Ich war damals vier Jahre alt. Er hat mich nie gesehen, denn sechs Monate nach seiner Abreise bin ich geboren worden.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Alter.

Man sagt, die Jugend schmüde das Haus; aber ein schönes Alter thut es nicht weniger. Ohne einen Greis oder eine Matrone ist ein Familiengemüthe nicht vollständig, und noch weniger kann sich ohne beide das Familienleben in seiner ganzen Schönheit und Innigkeit entwickeln. Junge Leute sind nie liebenswürdiger, als wenn sie mit Liebe und Ehrerbietung zu den Aelteren emporblicken, und die Aelteren sind nie schöner, als wenn sie sich mit liebevoller Sorgfalt zu den Jüngeren herabneigen. Und ebenso merkwürdig als schön ist jener Zug der Natur, der in Familien stets die Aeltesten und die Jüngsten zu gegenseitigem Trost und Ergötzen vereinigt! Eine neue Phase im Leben der Frau beginnt mit der Verheirathung ihrer Kinder. Welch neues Feld zu segensreicher Wirksamkeit eröffnet sich damit ihrer Thatkraft! Ist sich mit ihrer Verheirathung die Tochter Anfangs scheinbar gänzlich los von dem elterlichen Hause, um sich in dem eigenen völlig einzulieben, so wird eine selbstlose Mutter dies mit Vertriebigung wahrnehmen und sie darin bestärken. Bald genug kommt im natürlichen Lauf der Dinge ihre Zeit wieder, wo das Vertrauen der Tochter nach keinem Rath und keinem Beistand so sehnsüchtig verlangt als nach dem der Mutter. Erhöht sich das Familienglied durch die Geburt eines Kindes, dann naht zugleich eine neue Veruchung, denn manche Großmutter, welche den eigenen Kindern gegenüber eine verständige Strenge bewiesen, ist völlig umgewandelt, da es nun gilt, sie an den Entzeln zu üben. Still und unbewegter gestaltet sich das Alter der kinderlosen Frau, welcher aber noch der ebenfalls ergraute Gatte zur Seite steht, dem sie jetzt Gelegenheit hat, Alles zu vergelten, was er ihrer Jugend gewesen. Da blickte sie zu ihm nicht nur als zu ihrem Geliebten, sondern vielmehr noch als zu ihrem Führer, Beschützer und Berather empor, ohne welchen sie nichts zu thun und zu bestimmen vermochte. Jetzt ist er in der Regel von ihr abhängig, und ohne ihre treue Liebe, Geduld und Pflege würde sein Lebensabend des lieblichen Abendroths entbehren, dessen Schimmer auch die Stunden verklärt, von denen wir sagen: „sie gefallen uns nicht.“ Wie gut versteht sie ihn aufzuheben, wenn mit der Unthätigkeit zugleich die Langeweile keine Stimmung niederdrückt! Wie schnell erräth sie sein Verlangen nach dieser oder jener Bequemlichkeit, dieser oder jenen kleinen Unterhaltung! Mit welcher Bereitwilligkeit geht sie auf Alles ein, wovon er sich eine Annäherlichkeit, Erleichterung oder Zerstreuung verpricht! Sie kennt keine Schwierigkeit, betrachtet nichts als ein Opfer, wenn es des geliebten Mannes Begehren gilt, das Begehren, welches keine andre als eine zarte, wenn auch alte Frauenhand zu schaffen befähigt ist. Vielleicht hat sie selbst an dem Besonderen und der Kränklichkeit nicht leicht zu tragen, welche die gewöhnlichen Begleiter der höheren Jahre sind; aber sie gewöhnt sich mit immer stärkerer Willenskraft, sie so wenig als möglich bemerkbar oder für Andre störend zu machen, und läßt sich nicht dadurch von der Erfüllung ihrer theuersten Pflichten abhalten. Es ist merkwürdig, wieviel ein Frauenkörper zu dulden vermag, wenn er der Träger einer starken Seele ist. Das eigne Leiden macht sie dann so mild und theilnehmend, so verständnisvoll für das ihrer Nebenmenschen, daß die ältere Frau sich auch am Häufigsten dahin gezogen fühlt, wo es gilt, Thränen zu trocknen und Kummer zu lindern. Und auf diesem Wege erblicken ihr noch Freuden, welche auch dann ihr Trost sind, wenn sie den Freund ihrer Seele, den treuen Begleiter durchs Leben vor sich hinschleiben sieht und ihr das Loos der Wittwe, damit zugleich in vielen Fällen eine Vereinsamung bestimmt ist, welche nur ein wahrhaft frommes Gemüth ergebungsvoll auf sich nimmt. Immer findet die größte Vereinsamung da Statt, wo der Egoismus die eigne Person zum Centrum aller Gedanken und Bestrebungen erhebt. Ein unter allen Umständen, auch unter Leiden und Entbehrungen schönes Alter erblickt nur bei der festen Richtung des Herzens zu Gott. In ihrem Besolge sind unverdrüßliches Vertrauen, stille Ergebung, aufrichtige Demuth, warme, thatkräftige Rücksicht als die edelsten Attribute des Alters, welches uns Allen vorzueben sollte, so oft wir unserm Alter entgegenen.

Weihnachts-Ausstellung von G. A. Nötzli

Fernsprecher 24.

Eibenstock.

Fernsprecher 24.

Dieselbe bietet in reichster Auswahl die neuesten, beliebtesten

Spielwaaren, gekleidete und ungekleidete Puppen

Puppen-Wagen
Schaufelpferde
Spielwagen
Turnapparate
Croquets
Stein- und Holzbaustein
Werkzeugkasten und -Schränke
Laubfägelkasten

Apparate für Brandmalerei
Kerbschnitzerei
Lederwaaren
Holzgegenstände
Alfenid-Waaren
Majolika-Artikel
ff. Korbwaaren
Diaphanien

eiserne Stuhl- u. Kinderschlitten
Spazierstöcke
Regenschirme
Schlipse
Hosenträger
Handschuhe in Wolle, Seide,
Glacé und Wildleder
Seifen und Parfüm

Ich erlaube mir, diese meine Ausstellung höflichst zu empfehlen und zu gefälligem Besuche ergebenst einzuladen.

Hochachtungsvoll

G. A. Nötzli.

Reisedecken
Sophadecken
Schlafdecken
Teppiche
Läuferstoffe
Vorlagen
in Plüsch u. Fell
Wachstuchteppich
für Stubenbelag
Wachs- u. Gummidecken
empfiehlt
C. G. Seidel.

Achtung!
Schöne Christbäume
nur **Silbertannen**
sind zu haben bei
Max Zeuner.

Normal-Hemden
für Herren u. Damen
Normal-Jacken
Normal-Unterhosen
Als besonders warme und dauerhafte Qualität führe ich die berühmten
Hercules-Unterhosen.
Als bewährtes Mittel gegen rheumatische Leiden empfehle ich
Brust-, Rücken- und Leibwärmer, Unterhosen, Socken und Strümpfe,
alles mit reiner Schaafer-Wolle gefüttert, neben großer Auswahl äußerst billig.
A. J. Kalitzki Nachf.
Inh.: H. Neumann.

Dank.

Für die zahlreichen Beweise ehrender Theilnahme, die uns anlässlich des Beschlusses unseres guten Vaters geworden sind, sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank.

Eibenstock, Pöckau, 18. Dezbr. 1897.

Alban u. Felix Reiss,
zugleich im Namen der übrigen Hinterlassenen.

Als stets willkommene und nützliche
Weihnachts-Geschenke
empfehle ich

Taschen-Tücher
Tisch-Tücher

In jeder Grösse mit dazu passenden

Servietten,
Hand-Tücher abgepasst und Stückwaare

Wischtücher * **Staubtücher**

Kaffee- und Thee-Gedecke

bunte und weisse **Bettdecken** * enorme Auswahl **Gardinen, weiss u. crème**

Bett- und Leib-Wäsche

Alles in grosser Auswahl zu erdenklich billigsten Preisen.

A. J. Kalitzki Nachf.

Inh.: H. Neumann.



Fahr- und Schaufel-Pferde



in allen Grössen gebe im Einzelverkauf, so lange der Vorrath reicht, zu Fabrikpreisen ab.

Otto Sünderhauf,
Holzperdefabrik Nautenfranz.

Damen-Kleiderstoffe

(Meter 45, 55, 60, 70, 80, 90, 100 Pfg., 1-5 Mk.)
hervorragend schöne **Neuheiten** in grossartigen Ausmusterungen empfiehlt

Julius Einhorn

Versandthaus, Chemnitz.

Muster u. Modebilder franco!

Tischzeuge
Tafelgedecke
Theegedecke
Servietten
Tischtücher
Handtücher
Frottirowäsche
Badetücher
Bett-Decken
Taschentücher
weiss und buntfantig
Hohlsaumtücher
empfiehlt
C. G. Seidel.

Achtung!

Empfehle als passende
Weihnachtsgeschenke:
Kleiderschränke, 1- u. 2thürig
Vertikals
Küchenschränke
Küchentische
Tische, 4 edig
Auszugtische
Kommoden
Bettstellen u. s. w.
Bei Bedarf bitte um gütige Berücksichtigung.
Hochachtungsvoll
A. Eberwein.

Packet 10 Pfg.



Teichels
Karlsbader
Kaffee-Zusatz

schmeckt vorzüglich.

Überall käuflich.
Fabrik-Geschäft: Hildesheim-Druck.

Einige geübte Sticker
sind gesucht. Wo? zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Im Preise wesentlich herabgesetzt
habe ich von heute ab mein noch in allen Neuheiten der
Saison reichhaltig sortirtes Lager

Damen- u. Kinder-Confektion.

Zur besonderen Beachtung empfehle ich einen Vorkauf
Damen - Radmäntel
wegen jetzt vorgerückter Saison zu **stauend**
billigen Preisen.

A. J. Kalitzki Nachf.

Inh.: H. Neumann.

Emil Mende

empfiehlt ein großes Lager in
Herren - Gravatten
vom einfachsten bis zum feinsten Geschmack.

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden Freunden und Verwandten hierdurch die traurige
Nachricht, daß heute früh 4 Uhr unsere gute Schwester und Tante
Frau Emilie Johanne verw. Naucke geb. Unger
nach längerer Krankheit sanft entschlafen ist. Um stille Theilnahme bittet
Eibenstock, den 20. Dezbr. 1897.
Die trauernde Schwester **Albine verw. Baumann**
im Namen der übrigen Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 3 Uhr vom Messingwerk
aus statt.

Backwaaren

in den feinsten Qualitäten hält zu billigsten Preisen bestens
empfohlen
G. Emil Tittel
am Postplatz.

Zur Stollenbäckerei

empfiehlt **sämmtliche Backwaaren** zu
soliden Preisen
Hermann Pöhland.

Zum Schlachten! Gewürze,

ganz und rein gemahlen: **Schwarzen**
und **weißen Pfeffer, Reiten, Biment,**
Ingwer, Majoran etc. empfiehlt bestens
H. Lohmann.

Als passende Weihnachtsgeschenke:

- Blumentische
 - Krautische, Servirtische
 - Bauernische
 - Sigarrenschänke
 - Sausapotheken
 - Schirmständer
 - Kleiderständer
 - Stiefelzieher
 - Stagären
 - Garderobehalter
 - Sohlenkasten
 - Bärmkasten
 - Plättglocken
 - Weißmaschinen
 - Bringmaschinen
 - Brodhobel
 - Cafel- und Wirtschaftst.
 - Waagen
 - Küchengeräthe
 - Waschgestelle u. s. w.
- empfiehlt billigst
A. Eberwein.

Nützliches Geschenk!
Elegante Reise-Decken
getigert M. 6.50, 11.50 u. 14.50
Mohair fein " 15.—, 19.— u. 25.—
Kameelhaar " 13.50, 15.50 u. 25.50
in grosser Wahl bei

Paul Thum

Chemnitz
2 Chemnitzstrasse 2.

Emser und Sodener Pastillen
Yadriken, Cachou
Salmial-Pastillen
Spizweigerichbonbons
Malzbombons, Malzextract
Fenchelhonig
bewährte Mittel gegen Husten und Heiser-
keit empfiehlt
H. Lohmann.

Empfehlung!
Amerikanische Tafeläpfel, Marke
Port Imperial, das feinste, was es giebt,
Italienische Winter-Orangen, Rieher
Feittpöhlinge, Pfeffer-Sprossen, frische
Eier, Quarz und Reibläse empfiehlt
Allne Gänzel,
Ordnwaarenhandlung.

Passendes Weihnachts-
Geschenk!

Karten-Parten

mit und
ohne Goldschnitt
in eleganter sauberer Ausführung,
Neujahrs-Gratulations-Karten
in **Schwarz-** u. **Buntdruck** und in mannigfaltigster
Auswahl liefert
E. Hannebohn's Buchdruckerei,
Eibenstock.

Herzlichsten Dank.
Zurückgekehrt vom Grabe unserer uns so unvergesslichen Tochter,
Schwester und Schwägerin
Emma,
die in ihrem Lebensfrühling nur zu bald von der kalten Hand des Todes
berührt wurde, fühlen wir uns herzlich gedungen, tiefstgefühltestem Dank
hiermit auszusprechen für die zahlreichen und uns überaus wohlthunenden
Beweise der Theilnahme und Liebe, die sowohl der theueren Dahingegangenen wäh-
rend ihrer Krankheit, als auch uns bei ihrem Begräbnis von nah und fern geworden
sind. Insonderheit sagen wir auch herzlichsten Dank Herrn Pastor Jahn für die
tröstenden Worte am Grabe, Herrn Cantor Göh für die erhebenden Trauergefänge,
der Schuljugend und den Jungfrauen für die ehrende Begleitung zum Grabe, ferner
Herrn Lehrer Knoll für die im Namen des Chorgefangvereins, dessen Mitglied die
theuere Verstorbene war, gesprochenen so freundlichen Abschiedsworte; Dank dem
geehrten lehrerlichen Verein für die Begleitung zur Ruhstätte und den Gesang im Haupt-
Gottesdienst, der Vorstorbenden zum Gedächtnis uns zum Trost; Dank dem geehrten
Männerfangverein für die am Vorabend des Begräbnisses dargebrachte Trauerarie,
dem Musikchor des Herrn Göh für die Trauermusik, Dank für den reichlichen
Blumenschmuck. Gott möge Allen ein reiches Vergelten sein.
Carlsfeld, am 8. Dezember 1897.
Die tieftrauernden Eltern
Walldwarter Fürchtgott Lorenz u. Frau geb. Glanz
nebst Kindern und übrigen Hinterlassenen.

Mein bestsortirtes Lager in:
Delikatessen aller Art
Fischen, Wild und Geflügel
Conserven, Confecturen
Thee, Biscuit, Chocoladen
Düsseldorfer Bunschessenz
Jamaica-Rum und Arac
Cigarren in eleg. Aufmachungen etc.
erlaube mir, bei bevorstehenden Weihnachts-
Einkäufen in Erinnerung zu bringen.
Max Steinbach.

Feinsten
Astrachaner Caviar
Arac- do.
in 1/2, 1/3 und 1/4 Pfund-Büchsen sowie
ausgewogen hält bestens empfohlen
G. Emil Tittel
am Postplatz.

Pfeilerspiegel
Sophaspiegel und
Wandspiegel
empfiehlt in großer Auswahl
A. Eberwein.
Kaiser-Gelee, hochfein im Geschmack
Thür. Pfäumenmus
Preißelbeeren mit und ohne Zucker
Ital. Edeläpfel
Franz. Marbotsnüsse, Rhein. Nüsse
Sic. Haselnüsse
empfiehlt **Paul Herm. Huster,**
Poststraße.

Sämmtl. Bruchbandagen,
Leibbinden, Spülkannen, Röh-
pumpen, Luftkissen, Unterlagkoffe,
Rosaartikel, Hygienischen Schuh usw.
empfiehlt **P. Rossner, Friseur,**
vis-à-vis der Apotheke.

Allerfeinste garantiert reine
Bayr. Backbutter
hält empfohlen **G. Emil Tittel**
am Postplatz.

Irmscher & Co.

Chemnitz, Rossmarkt 11
empfehlen aus ihren reich assortir-
ten Lagern in besten Qualitäten,
zu niedrigsten Preisen und beson-
ders geeignet zu praktischen
Weihnachts-
Geschenken:

- Fertige Damen- und
Kinderwäsche.
- Unterröcke. Wirtschaftsschürzen.
- Theeschürzen. Kinderschürzen.
- Schwarze, seid. u. woll. Schürzen.
- Bunte Barchentwäsche:**
Hemden, Jacken, Beinkleider.
- Bettinlette. Bettbezüge.**
Betttücher. Bettdecken.
- Stoppdecken. Woll-Decken.
- Taschentücher. Gardinen.
- Handgestickte Decken.
- Tischläufer. Ueberhandtücher.
- Tischtücher. Servietten.
- Kaffeegedecke. Handtücher.
- Wischtücher. Badetücher.
- Wollene Kleiderstoffe.**
Ballkleiderstoffe.
- Metall-Bettstellen. Reformbetten.

1897er
Franz. Marbotsnüsse
Sizil. Haselnüsse
Itz. do.
Knackmandeln
Traubenrosinen
empfiehlt **G. Emil Tittel**
am Postplatz.

Frischer Schellfisch
Frischer Zander
trifft Mittwoch ein bei
Max Steinbach.

Copirtinte
in Flaschen verschiedenster Größe empfiehlt
E. Hannebohn.

Für Weihnachts-Einkäufe empfehle:

Jagdwesten
Handschuhe
Handgestr. Socken
Strümpfe
Schulterkragen
Strickgarne
Woll- und Fantasie-Sachen
Kopftücher, Shawles
Reinw. Lama, Boy, Velour
Läuferstoffe

Seidene Tücher
Fertige Röcke
Jacken
Kinderwäsche
Bettwäsche
Tischwäsche
Leibwäsche
Seidene Tücher, Kinder-
u. Wirtschaftsschürzen
in größter Auswahl

Kragen
Manschetten
Chemisetten
Hosenträger i. Gummi u. Gurt
Taschentücher i. weiß u. bunt
Cravatten, herrliche Neuheiten
Hemden i. Barchent u. Tricot
Hosen in Wolle u. Baumwolle
Leibjacken
Kinder-Tricots

Ferner:
Ballblumen
Hauben in Blüsch und Seide
Capotten, Hüte
Bänder
Gesichts- u. Brautschleier
und sämtliche in das
Putzfach
einschlagende Artikel.
Große

Von **Kleiderstoffen** habe ca. 500 Muster, nur
Auswahl, gute Waare, billige Preise.

Neuheiten, hier und wird jedes Maas in 3 Tagen geliefert. Große
Emil Mende.

Gasthof zum Bockautthal in Wildenthal.

Empfehle während der Weihnachts-Feiertage meine **gutgeheizten Localitäten** einem hiesigen und auswärtigen Publikum zur fleißigen Benutzung. Gleich-
zeitig bringe ich meine **gutgepflegten Biere und Weine** als auch **ff warme und kalte Speisen** in empfehlende Erinnerung. **Warme Stallung. Flotte Bedienung.**
Emil Gnüchtel.

Auch hat Obiger 5 Stück **sette Gänse** vor dem Feste zu verkaufen.

Schützenhaus.

Am 1. Feiertag findet

Grosses Turnerisches Concert

statt.

Gottlieb Becher.

Feldschlösschen.

Am 1. Weihnachts-Feiertag, Abends 8 Uhr:

Gr. hum. Concert u. Spezialitäten-Vorstellung.

Direktion: **Eduard Zieroldt, Chemnitz.**

Engagirtes Personal:

Alfred Corini, vorzügl. Mimiker, Darsteller berühmter Persönlichkeiten, genannt:
Der Mann mit 20 Köpfen.

Frl. Wilmaro, vorzügl. Singspiel- und Charakter-Darstellerin.

Georg Lindner, bester Gesangs-humorist.

Miss Wardo, die beste Illusionistin der Jetztzeit, die größten Ueberraschungen auf dem Gebiet der Zauber-kunst.

Geschw. Albertus, urkom. sächsl. Duettisten.

Entrée 50 Pfg. Billets im Vorverkauf à 40 Pfg. sind bei Unterzeichnetem zu haben.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Emil Scheller.

Herzlicher Dank!

Für die ehrende und zahlreiche
Theilnahme beim Tode und Begräb-
nisse unseres theuren Entschlafenen,
des pens. Straßenwärters
Friedrich Ludwig Schmidt,
sprechen wir hiermit Allen unsern
innigsten Dank aus. Besonderen Dank
aber seinen ehemaligen Kollegen sowie
Herrn Amtsstrassenmeister Jahn, den
Kameraden des Militärvereins, sowie
den Spendern des zahlreichen Blum-
enschmuckes, den lieben Nachbarn
und Bekannten sowie allen denen,
welche dem Verstorbenen noch die
letzte Ehre erwiesen haben.
Eibenstock, Schönheitschammer u.
Breitenbrunn, den 17. Decbr. 1897.
Die trauernden Hinterlassenen.

Meinel's Restaurant.

Von heute an verzapfe
ff. Kulmbacher Schankbier,
1/2 Liter 20 Pf.
Es ladet freundlichst ein
Christ. Meinel.

Schaukelpferde
Kinderstühle
Puppenwagen
Laubsägekasten
Laubsägeholz
Steinbaukasten
Werkzeugkasten
Schlittschube, vernickelt
Christbaumfüße
Eisstöcke
Schulranzen, Taschen
u. s. w.

empfehlte in großer Auswahl
A. Eberwein.

Echte Kieler Sprotten
Pöcklinge, geräucherte Perlinge
Del-Sardinen, echten Ural-Caviar
Delikates-Bratheringe, Sardinen
Kronen-Hummer, Anchovis-Paste
Gurkensalat in Dosen
Goldsteiner Fischsalat, Capern
Bismarckheringe, Perling in Selec
Senfheringe, Corned-Beef, Anchovis
Apfelsinen (echte Messina) Citronen
empfehlte

Paul Herm. Huster,
Poststraße.

In hervorragender Auswahl

empfehle:

Herren-Stoff-Anzüge von Mk. 12.—
Burschen-Stoff-Anzüge von " 6.—
Herren-Paletots, glatt u. Floconé v. " 9.—
Burschen-Paletots von " 7.—
Herren-Pellerinen-Mäntel u. von " 12.—
Herren-Loden-Toppen von " 5.—

Meine Confection zeichnet sich bekanntlich durch vor-
züglichsten Sitz und extra sauberste Verarbeitung aus,
worauf ich ganz besonders aufmerksam mache.

In unübertrefflicher riesiger Auswahl unterhalte ich
stets Lager der apartesten Façons

Knaben-Anzüge,

Winter-Tricot-Anzüge, alle Größen, Mk. 3.—, Halb-
stoff-Anzüge von Mk. 2.—, Knaben-Pellerinen-
Mäntel von Mk. 3.—.

Mein großes Lager einzelner Jaquetts, Hosen und
Westen verkaufe jetzt vor der Inventur zu **beden-
tend reduzierten** Preisen, ebenso mache ich auf meine
großen Lager-Bestände

Arbeits-Anzüge von Mk. 6.—
" Jaquetts von " 3.—
" Hosen von " 1.50
" Blousen von " 1.25

aufmerksam und empfehle diese sowie sämtliche
Artikel der Herren-, Burschen- und Kinder-Confection bei
Bedarf angelegentlichst einer geneigten Beachtung. Preise
unübertroffen billig!

A. J. Kalitzki Nachf.
Sub.: **H. Neumann.**

Auktion.

Dienstag, den 21. ds. Mts., nach Befinden auch den darauffolgenden Tag,
werden von Vorm. 9 Uhr ab im **Feldschlösschen** ein großer Posten

Schnitt- und Mode-Waaren

an den Meistbietenden gegen sofortige Bezahlung versteigert.
Ernst Gerischer.

Emaillierte Kochgeschirre empfiehlt in großer Auswahl
Bernhard Bauer.

Steuern eine Beilage und ein Prospekt.

Zu Fest-Geschenken

passend empfehle:

Röcke i. Seide, Wolle,
Tuch, Banella, Lüste,
Velour, Barchent- und
Fantasiestoffen,

Barchent-Blousen

Schürzen in Seide,
Cachemire und Wasch-
stoffen, größte Auswahl,

Schulterkragen

Ball-Echarpes in
Ebenisse und Seide,

Capotten

Kopf-Shawls

Lederhandschuhe
mit Futter,

**Wollne und seidne
Handschuhe** f. Herren,
Damen und Kinder,

Seidne Tücher

Kragenschoner

Seidne

Taschen-Tücher

Jagd-Westen.

Ferner:

Kleiderstoffe,

Neuheiten in Cheviots,
Crépe, Karos, Matlasse,

Schlafrockstoffe

Hauskleiderstoffe

Kleid von 3 Mark an.

G. G. Seidel.

Rechnungs-Formulare

empfehlte **E. Hannebohn.**

Thermometerstand.

	Minimum.	M.	Maximum.
17. Dezbr.	0,0 Grad	+	6,7 Grad.
18. "	— 1,0 "	+	5,0 "
19. "	— 3,0 "	+	4,5 "